

Festfeier des heil. **A**dalbert

Dritter Sonntag nach Ostern



+ S: CAPITVLI SANCTE GNEZNIEN: ECCL'IE:
SCS ADALBERTVS

25. April 2021



Kirchengebete. Herr, wir bitten Dich: dein heiliger Bischof und Märtyrer **A d a l b e r t** erflehe uns deine Verzeihung; und Du vergib uns daraufhin unsere Sünden und schenk uns die ersehnten Wohltaten. Durch unsern Herrn.

O Gott, welcher Du den Irrenden, damit sie auf den Weg der Gerechtigkeit zurückzukehren vermögen, das Licht deiner Wahrheit zeigest, verleihe allen, die zum christlichen Bekenntnisse gezählt werden, das zu verabscheuen, was diesem Namen zuwider, und dem nachzustreben, was ihm angemessen ist. Durch unsern Herrn. (vom 3. Sonntag nach Ostern)

Evangelium (Joan. 10, 11–16). In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Der Mietling aber, der kein Hirt ist, und dem die Schafe nicht zugehören, sieht den Wolf kommen, verläßt die Schafe und flieht: und der Wolf raubt und zerstreut die Schafe. Der Mietling flieht, eben weil er Mietling ist, und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt, und kenne die Meinen, und die Meinen kennen Mich, wie Mich der Vater kennt, und Ich den Vater kenne: und Ich gebe mein Leben für meine Schafe. Und Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind: auch diese muß Ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören: und es wird e i n Schafstall und e i n Hirt werden.

ALS „Land ohne Heilige“ hat eine katholische Illustrierte Deutschland vor etlichen Jahren bezeichnet. Begleitet wurde die provozierende Überschrift auf der Titelseite von einem noch provokanteren Bild: Eine Marienstatue stürzt kopfüber vom Sockel, wie wir es von Akten des Vandalismus in den vergangenen Jahren leider kennengelernt haben. Der entsprechende Artikel im Innern des Blattes fügte dem Titel zwar ein Fragezeichen bei, kam aber zu keinem wesentlich anderen Ergebnis. Bei einer Umfrage unter 1000 repräsentativ ausgewählten Katholiken wußten auf die Frage: „Wer ist Ihr Lieblingsheiliger?“ 49 % keine Antwort, 12 % gaben Maria an, je 5 % Antonius oder Christophorus. Die negative Antwort zieht sich ohne große Unterschiede durch alle Berufs- und Bildungsschichten sowie die verschiedenen Lebensalter. Wenn man bedenkt, daß ausschließlich Katholiken befragt worden waren, so kann man sich ausrechnen, daß das Ergebnis, bezogen auf die Gesamtbevölkerung, noch bedeutend schlechter ausfiel, was sich seither bestimmt nicht gebessert hat.

Muß das so sein, wo doch in den letzten vier Jahrzehnten mehr Selige und Heilige zur Ehre der Altäre erhoben worden sind als je in einem vergleichbaren Zeitraum davor? Hierunter finden sich nicht wenige einheimische Glaubenszeugen der jüngeren Vergangenheit: eine Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz (mit weltlichem Namen Edith Stein), unser früherer Dompropst Bernhard Lichtenberg, Bischof Clemens August von Galen, P. Rupert Mayer, P. Arnold Janssen, Sr. Maria Crescentia Höß, Anna Katharina Emmerick, Paul Joseph Nardini, die Gründerin der „Grauen Schwestern“ Maria Louise Merkert oder die der Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen Jesu in der Pappelallee Sr. Maria-Theresia vom heiligen Joseph (geb. Anna Maria Tauscher) und andere mehr.

Daß es auch anders geht, zeigen uns unsere Mitchristen in Italien. Laut Umfrage rufen zwei Drittel in schwierigen Lebenslagen regelmäßig Gott und die Heiligen an. Jeder achte wendet sich an den hl. Antonius. Ihm folgen in der Beliebtheit Rita von Cassia („die Heilige der unmöglichen Dinge“), Franz von Assisi, Pater Pio und in Neapel besonders der hl. Januarius.

Wir begehen heute die äußere Feier unseres Kirchenpatrons St. Adalbert. Im Martyrologium heißt es unter dem 23. April:

„Im Dorf Tenkitten am Wendischen Meerbusen in Preußen, gleichfalls *natalis* (d. i. der Geburtstag für den Himmel) des hl. Adalbert, Bischofs von Prag und Märtyrers, welcher Polen und Ungarn das Evangelium verkündet hat.“¹

Wenn auch der genaue Ort des Martyriums nicht ganz sicher ist, so sind

doch Tag und Jahr, der 23. April 997, bekannt.

Der Heilige entstammte böhmischem Adel, wurde um das Jahr 956 geboren und erhielt in der Taufe den Namen Vojtěch. Den Namen Adalbert übertrug ihm Erzbischof Adalbert von Magdeburg, wo er die Domschule besuchte, bei seiner Firmung. Seit 981 gehörte er dem Prager Domklerus an. Seine hohe Abstammung prädestinierte ihn zu wichtigen Ämtern; so wurde er schon im folgenden Jahre bei Vakanz des Prager Bischofsstuhles zum Oberhirten dieser Diözese erwählt. 983 folgte in Verona seine Konsekration durch Erzbischof Willigis von Mainz.

Damit aber begannen für Adalbert die Schwierigkeiten. Gegen den noch vielfach heidnischen Sitten anhängenden Adel, seinen oft lauen Klerus und den Sklavenhandel konnte er sich nicht durchsetzen. Als zu alledem noch Spannungen zwischen dem Böhmenherzog und seiner Familie ausbrachen, ging er nach Rom, verzichtete 988 vor Papst Johannes XV. auf sein Bistum und wurde schließlich dort Mönch zu Sant' Alesio auf dem Aventinhügel.



Martyrium des hl. Adalbert (Bronzerelief auf der Tür des Gnefener Domes)

Der Papst sandte allerdings später, als der Herzog geschwächt Zugeständnisse machen mußte, Adalbert wieder in seine Diözese; doch durfte er Mönche mit nach Böhmen nehmen und so mit dem Stift Breunau dort das Klosterleben begründen. Bald spitzte sich die Situation in Prag aber wieder so zu, daß der Heilige in sein römisches Kloster zurückkehrte, wo ihm die Küche zugewiesen war — die böhmische Küche hatte anscheinend damals schon keinen schlechten Ruf. Doch der Metropolit

in Mainz gab keine Ruhe und drängte auf die Rückkehr. Als der Böhmenherzog Adalberts Familie fast gänzlich niedermetzeln hatte lassen, gestattete Papst Gregor V. ihm, da an eine Rückkehr nach Prag unter diesen Umständen nicht mehr zu denken war, eine Missionstätigkeit aufzunehmen. Adalbert reiste nach Ungarn, wo er vermutlich ein weiteres Kloster gründete und dann nach Polen. Auf Wunsch des Polenherzogs Boleslaus Chrobry begab er sich im Frühjahr 997 zu den Pruzen. In Danzig soll er an einem einzigen Tag viele Heiden bekehrt haben. Kurz nachdem er dann an der preußischen Küste das Missionswerk beginnen konnte, wurde er von Sicco, einem heidnischen Priester, mit der Lanze durchbohrt. Seine Gebeine kamen nach Gnesen und Prag. Adalbert wurde in Böhmen, Polen und Ungarn zum Landespatron erwählt und genoß Verehrung als Reichsheiliger in der Kaiserstadt Aachen, wo es eine Kirche zu seiner Ehre gibt und heute noch zwei belebte Straßen seinen Namen tragen.

Wir feiern das Patrozinium dieser Kirche. Das Wort *patronus* kommt von *pater* (Vater) und bedeutet: Schutzherr, Schirmherr, Vertreter sowohl einzelner Personen als auch ganzer Städte und Provinzen. Vor dem römischen Senate gab es solche Patrone, auch vor den Gerichten, wo sie die Funktion eines Anwaltes ausübten. Freigelassene Sklaven blieben ebenfalls unter dem Schutz ihres Herrn, der als ihr Patron auftrat. Der Kirchenpatron ist also der Schutzherr nicht nur des Gebäudes, sondern mehr noch der in diesem versammelten Gläubigen und ihr Vertreter am himmlischen Throne. Er genießt in dem ihm geweihten Hause deshalb besondere Verehrung.

Der hl. Adalbert fand zu Lebzeiten leicht zu jenen, die Christus wirklich suchten. Gebet, Nachtwachen und Bußübungen gehörten neben den Mühen des Amtes zu seinem Pensum. Und die Christus wirklich liebten, fanden auch zu ihm und hörten auf seine Worte. Nur die Bösen und Ungerechten widersetzten sich ihm hartnäckig und brutal. Gehen auch wir zu ihm! Denn am Heilswirken Gottes in der Welt sind die Engel und Heilige durchaus beteiligt. Die Kirche läßt sich vergleichen einer großen Völker und Zeiten umspannenden Familie. In ihr herrscht eine wundervolle Solidarität unter den Mitgliedern. Die Ruhmesblätter im Album dieser Familie sind die Heiligen. Sie haben Gott auf heldenhafte Weise gedient, ihn von Herzen geliebt und sind seine besonderen Freunde geworden.

Was wir aus eigener Kraft nicht erreichen, können wir von einem Stärkeren oder Mächtigeren erbitten – dazu braucht es nur ein wenig Demut. Bei diesem werden wir leichter Gehör finden, wenn wir ihm geneh-

me Fürsprecher präsentieren. Es ist darum nicht abwegig, zum allmächtigen Gott mit der Fürbitte der Heiligen zu beten. Vielleicht will Er uns gerade ihretwegen schenken, was wir von uns aus nicht verdient haben. Die Heiligen sind daher nicht bloße moralische Vorbilder; das sind sie zwar gewiß, aber darüber hinaus sind sie uns wahrhaftige himmlische Helfer. Bei wichtigen Anlässen, in drängenden Nöten und an den Bittagen wie heute sieht die Liturgie der Kirche den Gesang der Allerheiligentanei vor. Das Konzil von Trient empfiehlt allen Gläubigen darüber hinaus die Verehrung der Leiber der Märtyrer und der anderen Heiligen, denn sie waren lebendige Glieder Christi und Tempel des Heiligen Geistes und werden einst zur Herrlichkeit auferstehen. Durch sie läßt Gott den Menschen viele Wohltaten zuteil werden. In den Kirchen sollen außer den Reliquien auch ihre Bilder stehen und verehrt werden².

Unsere Mitchristen in Italien und auch wir selbst sind also nicht schlecht beraten, wenn wir in allen Nöten und Anliegen Zuflucht zu einem Schutzpatron oder Lieblingsheiligen nehmen. Verehren wir die Heiligen von Herzen und rufen wir sie an, desto eher dürfen wir hoffen, von Gott erhört zu werden und reiche Gnaden zu empfangen! Amen.



**Der sel. Ildefons Schuster schreibt über die vormalige Verehrung
unseres Heiligen in Rom am 23. April:**

Synaxis in der Basilika des heil. Adalbert auf der Eiberinsel

Viele Messbücher des späten Mittelalters enthalten dieses Fest, das als echt römisch gelten kann. Denn am Ende des zehnten Jahrhunderts wurde die Ewige Stadt Zeuge des erbaulichen Schauspiels dieses eifrigen Bischofs von Prag, der, nachdem er seine Inseln niedergelegt hatte, Mönch im Kloster des heiligen Bonifatius auf dem Aventin wurde, das wegen der Heiligen, die sich damals dort wie zu einem Treffen eingefunden hatten, schon von Baronius „Seminarium Sanctorum“ genannt wurde. Doch der Klerus Prags reklamierte seinen Bischof beim Papst, so daß Adalbert ein- oder zweimal seine stille Zurückgezogenheit und das Amt in der Kloster-

lücke, dem er zugeteilt war, aufgeben mußte, um den Hirtenstab wieder zu aufzunehmen. Schließlich im Jahre 997 ereilte ihn der Märtyrertod durch die Heiden, und Kaiser Otto III., sein alter Freund und Verehrer, ließ für ihn eine Basilika auf der Sibirinsel errichten, die erstmals in einer Urkunde von 1029 erwähnt wird: „Ecclesia s. Adalberti in insula Licaonia“.

Um die Verehrung im Heiligtum seines Freundes, der ein Märtyrer und Heiliger geworden war, zu fördern, zwang Otto III. die Beneventaner, ihm den Leichnam des heiligen Bartholomäus auszuhändigen. Es scheint jedoch, daß sie ihn täuschten und ihm stattdessen die Gebeine des heiligen Paulinus von Nola übergaben, die der Kaiser in der neuen Basilika auf der Sibirinsel niederlegte. Später geriet die Erinnerung an den heiligen Adalbert in Vergessenheit, und die Kirche wurde allgemein nach dem Apostel Bartholomäus benannt. Liber Sacramentorum, vol. VII, Torino ³1930, 119 s.

Ueber den Großen Bittag am 25. April:

Die feierliche Prozession, die einst von San Lorenzo in Lucina über die Via Flaminia, die Milvische Brücke und entlang des Tibers bis zu den Vatikanischen Feldern zum Petersdom zog, ersetzte ursprünglich das antike Fest der Ambarvalia oder die heidnischen Robigalia. Dieses fiel auf den 25. April, und die römische Jugend pflog über die Milvische Brücke hinüber zu gehen, um Robigus zu opfern, dem Gott, der das Getreide vor Mehltau schützte. Die römische Kirche, die den Volksbrauch übernahm, erhöhte seine Bedeutung, indem sie lehrte, daß es nicht die Gunst des Robigus ist, sondern das gottesfürchtige Leben, das demütige Gebet und die Fürsprache der Heiligen, besonders des Pastor ovium St. Petrus, welche die durch unsere Sünden erzürnte Gerechtigkeit Gottes besänftigen. Sie wird *Litanizæ majores* genannt, weil sie im Gegensatz zu den anderen Litaneien bei den Stationsgottesdiensten einen viel feierlicheren Charakter hatte; der Weg war sehr

lang, und die gesamte Bevölkerung Roms nahm in mehreren Abteilungen daran teil. Zur Zeit des heiligen Gregor muß der Ritus bereits in Gebrauch gewesen sein, und der Heilige pflog, die Gemüter der Gläubigen schon am Vortag mit einer Predigt darauf vorzubereiten. Die Prozession und der Stationsgottesdienst in St. Peter, wie sie immer wieder in der Osterzeit stattfanden, hatten einen deutlich festlichen Charakter, im Gegensatz zu den anderen Prozessionen in der Fastenzeit, in denen der Gedanke der Buße dominierte. ...

Dieses Fortbestehen traditioneller klassisch-(heidnischer) Elemente in den christlichen religiösen Bräuchen in Rom hilft uns, das umsichtige und diskrete Kriterium der Kirche immer besser zu verstehen, die, anstatt die tief in den Herzen des Volkes verwurzelten Volksbräuche gewaltsam zu unterdrücken, ihnen eine geistliche Bedeutung verlieh und so in der Lage war, sie zu assimilieren, um sie zu erhalten. Op. cit., vol. IV, Torino ³1930, 119 s.

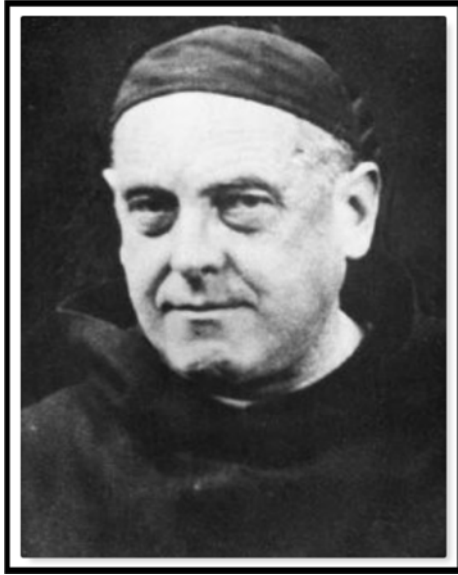
Im späten Mittelalter verschwand aus Rom mit der traditionellen Route des klassischen Umganges der römischen Jugend entlang der Via Flaminia auch jede Erinnerung an die „Robigalia“. Die Prozession ging daher gewöhnlich vom Lateran zur Markusbasilika und von dort zum Petersdom; dieser Ritus blieb bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in Kraft.

Op. cit., vol. VII, 121 s.



125. Todestag von P. Anselm Schott, O. S. B.

† 23. April 1896 in Maria Laach



P. Anselm war geboren am 5. Sept. 1843 zu Staufenec in Württemberg, absolvierte das Gymnasium zu Darmstadt u. studierte Theologie in Tübingen. Im Jahre 1867 zum Priester geweiht, wirkte er als Vikar zu Biberach, verließ aber schon 1 Jahr darauf die Welt u. trat in Beuron ein, wo er am 6. Juni 1870 die hl. Gelübde ablegte. Die Aufhebung Beurons im Jahre 1875 brachte P. Anselm nach Maredsous, wo er bis 1882 verweilte. Nach kurzem Aufenthalte in Emaus [Prag] siedelte er bei der Gründung Sedaus dorthin über, wo er, einen zeitweiligen Aufenthalt im Mutterkloster abgerechnet, bis zum Jahre 1891 verblieb. Nach Beuron zurückgerufen, zog er im folgenden Jahre nach dem neu zu begründenden Maria-Laach, wo er seine letzte Ruhestätte fand. ~ P. Anselm war in verschiedenen Aemtern u. Stellungen thätig. Mit dem sel. P. Suitbert [Bäumer] arbeitete er an der Herausgabe des Missale monasticum, in der theol. Schule der Congregation trug er manche Jahre die Kirchengeschichte, zuletzt die Moralthologie vor. In Sedau verfas-

er eine Zeitlang das Pfarramt. ~ P. Anselm besaß eine reiche Begabung u. auch keine klassische Bildung. Er verstand u. liebte es, zu dem gemeinen Manne sich herabzulassen, wußte aber auch in höheren Gesellschaftskreisen mit ungezwungener Höflichkeit sich zu bewegen. Alle, die ihm näher traten, bewahren ihm ein freundliches Gedenden, den Mitbrüdern wird er unvergeßlich bleiben.



Seine Verehrung für den h e i l. J o s e p h und seine letzte Ruhestätte

„Beten Sie für mich, besonders in der Josephskapelle!“ hatte er noch vor kurzem zu einem unserer Mitbrüder gesagt, mag nun eine besondere Verehrung zum hl. Joseph u. eine Vorliebe zu seiner friedlichen Kapelle ihm diesen Wunsch eingegeben haben, oder die Ahnung, daß man ihn bald dort droben in die stille Gruft senken werde, wir wollen ihn als seine letzte u. an uns alle gerichtete Bitte betrachten u. in der stillen Josephskapelle gern u. oft für seine Seelenruhe beten, wo er nun zu den Füßen seines Erlösers ruhig schlumert, der Auferstehung entgegenharrt. ~ R. I. P. ~

aus der „Chronik aus Maria Laach über den Tod Rev. P. Anselm's“

1 In vico Tenkítten, ad sinum Venédicum, in Borússia, item natális sancti Adalbérty, Epíscopi Pragénsis et Mátyryis, qui Polónis et Húngaris Evangélium prædicávit.

2 Sess. XXV, *Decr. de invocatione, veneratione et reliquiis Sanctorum, et sacris imaginibus* : Mandat sancta Synodus omnibus episcopis et ceteris docendi munus curamque sustinentibus, ut iuxta catholicæ et apostolicæ Ecclesiæ usum, a primævis christianæ religionis temporibus receptum, sanctorumque Patrum consensionem et sacrorum Conciliorum decreta: imprimis de Sanctorum intercessione, invocatione, reliquiarum honore, et legitimo imaginum usu fideles diligenter instruant, docentes eos, ... Sanctorum quoque martyrum et aliorum cum Christo viventium sancta corpora, quæ viva membra fuerunt Christi et templum Spiritus Sancti, ab ipso ad æternam vitam suscitanda et glorificanda, a fidelibus veneranda esse, per quæ multa beneficia a Deo hominibus præstantur: ita ut affirmantes, Sanctorum reliquiis venerationem atque honorem non deberi, vel eas aliaque sacra monumenta a fidelibus inutiliter honorari, atque eorum opis impetrandæ causa Sanctorum memorias frustra frequentari: omnino damnandos esse, prout jampridem eos damnavit et nunc etiam damnat Ecclesia. Imagines porro Christi, Deiparæ Virginis et aliorum Sanctorum, in templis præsertim habendas et retinendas, eisque debitum honorem et venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in iis divinitas vel virtus, propter quam sint colendæ, vel quod ab eis sit aliquid petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit figenda, veluti olim fiebat a gentibus, quæ in idolis spem suam collocabant: sed quoniam honos qui eis exhibetur, refertur ad prototypa, quæ illæ repræsentant: ita ut per imagines, quas osculamur et coram quibus caput aperimus et procumbimus, Christum adoremus, et Sanctos, quorum illæ similitudinem gerunt veneremur. Id quod Conciliorum, præsertim vero secundæ Nicænæ Synodi, decretis contra imaginum oppugnatores est sancitum. (Denz.-Sch. 1821 [984] ss.) – Der heilige Kirchenrat gebietet allen Bischöfen und übrigen, welche das Lehramt und die Seelsorge auf sich haben, nach dem seit den ersten Zeiten der christlichen Religion angenommenen Gebrauche der katholischen und apostolischen Kirche und nach der Uebereinstimmung der heiligen Väter und den Beschlüssen der heiligen Konzilien die Gläubigen vorzüglich sorgfältig über die Fürbitte und Anrufung der Heiligen, die Verehrung der Reliquien und den rechtmäßigen Gebrauch der Bilder zu unterrichten und sie zu lehren, ... daß die heiligen Leiber der heiligen Martyrer und anderer bei Christus Lebender, welche lebendige Glieder Christi und ein Tempel des Heiligen Geistes waren und einst von ihm zum ewigen Leben werden auferweckt und verherrlicht werden, den Gläubigen verehrungswürdig seien, zumal durch sie den Menschen von Gott viele Wohlthaten erwiesen werden, so zwar, daß diejenigen, welche behaupten, den Reliquien der Heiligen gebühre keine Verehrung und Ehre oder dieselben und andere heilige Denkmäler werden von den Gläubigen ohne Nutzen geehrt und das Andenken der Heiligen vergeblich zur Erlangung ihrer Hilfe öfter gefeiert, des gänzlichen zu verdammen seien, so wie die Kirche sie schon früherhin verdammt hat und jetzt verdammt. Ferner daß die Bilder Christi, der jungfräulichen Gottesgebärerin und anderer Heiligen besonders in den Tempeln gehalten und beibehalten und ihnen die gebührende Ehre und Verehrung erwiesen werden müsse, nicht als ob geglaubt werden dürfe, daß denselben eine Gottheit oder eine Kraft innewohne, wegen welcher sie verehrt werden sollen oder als ob ihnen etwas zu erbitten oder das Vertrauen auf die Bildnisse zu setzen sei, wie ehemals die Heiden taten, welche ihre Hoffnung auf die Götzenbilder setzen, sondern weil die Ehre, die ihnen erwiesen wird, sich auf das Abgebildete bezieht, welches dieselben darstellen, so daß wir durch die Bildnisse, die wir küssen und vor denen wir unser Haupt entblößen und uns beugen, Christum

anbeten und die Heiligen verehren, deren Abbild durch jene vorgestellt wird, was auch durch die Beschlüsse der Konzilien, besonders aber der zweiten Synode von Nizäa, wider die Bilderfürmer sanktioniert worden ist.

